

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frühlingsmorgen auf der Felsberger Alp am Calanda. Blick gegen den Rätikon. Phot. Mag. Frey, St. Gallen.

Politische Übersicht.

Schwere Katastrophen haben in der vergangenen Woche die Gemüter beschäftigt. Das Eisenbahnglück von Mülheim am Rhein, das 22 blühende Menschenleben vernichtete, und der Totentanz in der Oternacht zu Deförito in Ungarn, wo in brennender Scheune mit vernagelten Türen wie in einer Falle 400 junge Burschen und Mädchen zu Grunde gingen. Es war ein Ball zu Gunsten des Baues einer protestantischen Kirche! Kein noch so „gutes Werk“ schützt den Menschen vor Schaden, wenn er es dabei an der elementarsten Vorsicht und Umsicht fehlt. In einer mit Lampions illuminierten, mit Stroh und Reisig gedeckten Scheune zur Abwehr unbefugter Eindringlinge zur Türen zu vernageln, war gottvergessener Leichtfertigkeit.

Die französische Kammer hat die große Tat der Arbeiter- und Altersversicherung glücklich vollbracht. Mit einem gewissen Reid müssen wir in der Schweiz, wo noch nicht einmal eine Kranken- und Unfallversicherung zustandegekommen, zusehen, wie wir in diesen öffentlichen sozialen Unternehmungen immer mehr überholt werden. Wenn ein Trost darin läge, daß auch die weitherzigste soziale Fürsorge die sozialen Kämpfe nicht aus der Welt schaffen wird, so könnte man etwa auf den Streif der eingeschriebenen französischen Seelenute verweisen, der gerade jetzt wieder auf der Tagesordnung steht.

In Italien hat der Nationalökonom Luzzatti das Portefeuille des Ministerpräsidenten übernommen. Der König hätte lieber Giolitti wieder berufen, aber dieser will sich einst-

weilen in seiner ländlichen Zurückgezogenheit nicht stören lassen; immerhin verrät die Zusammensetzung des neuen Kabinetts deutlich seinen Nat und Einfluss. Über kurz oder lang zieht Giolitti, zur Zeit der bedeutendste Staatsmann Italiens, wieder ein im Kapitol.

„Es liegt nichts Schriftliches vor!“ Das ist, kurz gesagt, der Sinn der amtlichen Rechtfertigung der in diesen Tagen endgültig vollzogenen Verbindung der finnländischen Verfassung. Es existiert kein Vertrag, kein Brief, keine internationale Abmachung. Allerdings hat der Kaiser Alexander I. auf dem Landtag zu Borgo feierlich versprochen, die Rechte und Freiheiten Finnlands zu respektieren und niemals anzutasten, aber das war kein Staatsakt, sondern nur ein Ausdruck seiner damaligen guten Laune, seiner gnädigen und großmütigen Stimmung, und, kurz und gut, das alles verpflichtet Uns, seinen Erben und Nachfolger, zu nichts. So spricht Nikolaus II. im Jahre 1910. Er entwertet damit Kaiserwort und Kaiserwürde in Russland mehr als alle revolutionären Schriften.

Theodor Roosevelt ist wohlbehalten von der Löwenjagd in Zentralafrika nach der Kulturwelt zurückgekehrt und befindet sich augenblicklich auf einer Tournee durch Europa, die ihm Ehren und Auszeichnungen eintragen wird, wie sie wohl noch keinem Privatmann zuteil geworden sind. Nur der Papst scheint die Situation nicht ganz begriffen zu haben. Er ließ sich einfallen, dem gewesenen und künftigen Präsidenten der Union offiziell sagen zu lassen, er möge dann nicht etwa wie sein



† Oberdivisionär Heinrich Wyss.

Vorgänger Fairbanks sich einfallen lassen, vor oder nach der Audienz beim Papst in der Methodisten-Kirche zu predigen. Diese in jeder Hinsicht lächerliche Zumutung veranlaßte Roosevelt, auf die Audienz im Vatikan zu verzichten.

Zu Adis Abeba hat sich der Thronwechsel vollzogen. Menilek II. regiert zwar schon lange nicht mehr; um so besser verstand und liebte das seine energische Frau, und ihr mußte

jetzt das Zepter mit mehr oder weniger sanfter Gewalt entzissen werden, sollte nicht im Lande der schlimmste Bürgerkrieg ausbrechen. Der vierzehnjährige Thronfolger und Erbe Menileks, Lidsch Tassu, steht zur Zeit unter der Vormundschaft des Ras Tassama. Aber wir brauchen nun auf diese abessinischen Dinge hier nicht weiter einzutreten, da eine kundigere Feder in heutiger Nummer darüber sich verbreiten wird.

Totentafel (25. März bis 10. April). 28. März: in Aßuan Großindustrieller Kaspar Jenny-Aebly von Ziegelbrücke im 50. Altersjahr, als Teilhaber der Firma Fritz und Kaspar Jenny in Ziegelbrücke, Jenny-Spörri & Cie. in Vaduz und C. Jenny & Cie. in Perga einer der hervorragendsten Baumwollindustriellen der Schweiz, der diese auch im Vorstand des internationalen Baumwollkongresses vertrat.

27. März: in Herisau im 72. Altersjahr alt-Oberrichter Albin Sonderegger aus Hohenrain, Inhaber des Stoffereifabrikations- und Exporthauses Sonderegger-Tanner, lange Jahre Mitglied des Gemeinderates und Kantonsrates.

28. März: in Bern J. Weingart, Schulvorsteher der Mädchensekundarschule der Stadt Bern, der seit 1860 ununterbrochen als Lehrer der Stadt Bern gewirkt hat, geb. 1840. Seit der Einrichtung der eidgenössischen Rekrutenprüfungen amtete der Verstorbene als Experte, seit etwa 10 Jahren als Oberexperte für die deutsche Schweiz.

29. März: in Zürich: Dr. P. Meyer-Burkhardt, der ehemalige langjährige Sekretär des evangelischen Kirchenrates und Religionslehrer, geb. 1829. Der Verstorbene, der Ehrendoktor der Universität Zürich war, erworb sich hervorragende Dienste um die zürcherische Landeskirche und das protestantische Kirchenwesen in der Schweiz.

29. März: in Bellinzona Artur Stoffel, Gründer und Direktor der Banca popolare ticinese, im 59. Altersjahr.

31. März: in Altstorf Professor Franz Nager im 60. Altersjahr. Prof. Nager war seit vielen Jahren Rektor der Kantonschule, Erziehungsrat, Experte bei den eidg. Rekrutenprüfungen, Professor der Mathematik und Naturwissenschaften am Kollegium, ein bedeutender Schulmann und hochangeschener Bürger.

31. März: in Zug Dr. med. Gustav Brunner, Dozent der Ohrenheilkunde in Zürich, geb. 1831 in Zürich, ein hochangesehener Spezialist, der durch zahlreiche Publikationen in Fachschriften in der Schweiz und im Ausland bekannt

wurde. Als junger Arzt in Zürich leistete er bei Ausbruch der Cholera im Jahr 1867 seiner Vaterstadt bedeutende Dienste.

2. April: in Rom Notar und alt-Großrat Charles Page, seit 1882 Maire von Plainpalais.

2. April: in Zürich Johann Weizhaupt, alt-Betriebschef des Bundesbahnhofes III, geb. 1835 im Tobelhof (Zürich), ein Mann, der durch eigene Kraft aus kleinen Verhältnissen sich emporgeschwungen hat und der es vom einfachen Bahnbaubeamten zum Stationsvorstand, Chef der Empfangsgüterexpedition in Zürich, Adjunkt des Betriebschefs und schließlich Betriebschef der ehemaligen Nordostbahn und späteren Bundesbahn brachte.

4. April: in Einsiedeln Oberstdivisionär Heinrich Wyss (siehe „Aktuelles“).

4. April: in Thun im 49. Altersjahr Fürstprediger Walter Kirchhoff von Bern, Präsident des freisinnigen Vereins für Thun und Umgebung.

5. April: in Romanshorn Gemeindeammann Schäffeler im 62. Altersjahr, einflussreicher, freisinniges Mitglied des thurgauischen großen Rates, Mitglied des Bezirksrates Arbon und einer der Initianten der Bodensee-Toggenburgbahn.

5. April: in München Dr. Ernst Meyerhofer von Zürich, Mitglied des Bezirksgerichtes Zürich, im 37. Altersjahr.

6. April: in Zürich Jacob Ernst, geb. 1858 in Wiesendangen, Subdirektor des dritten Departements des Direktoriums der schweizerischen Nationalbank, eine hervorragende Kraft auf volkswirtschaftlichem Gebiete, die bedeutenden Anteil an der Ausarbeitung der Gesetzesentwürfe für die Nationalbank nahm.

8. April: in Pfungen Oberstlt. Ernst von Winterthur im 63. Altersjahr, Chef der Deckenfabrik und einer der bedeutendsten Industriellen der Wollenbranche, Platzkommandant von Winterthur, Mitglied des zürcherischen Handelsgerichtes.

X



Negus Menilek in Kriegsausrüstung.

Menilek, der Kaiser von Aethiopien.

Während ich diese Zeilen schreibe, lebt der vielbesprochene Fürst der Farbigen noch, obwohl er bereits hundertmal totgesagt wurde. Allein seine Tage sind eben doch gezählt, und so möge denn hier ein kurzes Lebensbild folgen, das zum mindesten den Vorzug der Richtigkeit haben soll. Wenn irgendwo Wahrheit und Dichtung gemischt wurden, so geschah es in den Berichten über den Negus Negesti von Abessinien. Vieles ist richtig, anderes entstellt, wieder anderes ganz unrichtig gewesen.

Menilek (nicht Menelik) wurde geboren am 17. August 1844 in der spanischen Stadt Abober. Sein Vater war der damalige Kronprinz Hailu Malakot. Dieser kämpfte erfolglos gegen den gewalttätigen Kaiser Theodorus im Norden und verlor Schlacht und Leben. Der Sieger nahm den jungen (elf Jahre alten) Menilek gefangen und behielt ihn an seinem Hofe. Aber schon im folgenden Jahr (1856) konnte der Knabe entfliehen, gelangte glücklich in sein Stammeland Schoa, wurde mit Begeisterung aufgenommen und nahm dann den Königstitel an.

Die Engländer machten der Gewaltsherrschaft von Theodorus im Jahr 1868 durch die Beschießung von Magdala ein Ende, und der Nachfolger des schwarzen Tyrannen wurde der Kaiser Johannes. Gegen diesen behauptete sich Menilek glücklich im Besitz Schoas. Ja, er wagte sogar einen Einfall gegen Norden hin, um Gondar wegzunehmen, mußte aber unverrichteter Dinge abziehen (1876). Der kluge Mann sah wohl ein, daß es am besten sei, Johannes anzuerkennen (1879) und mit diesem mächtigen Nachbar im Frieden zu leben. Als aber Johannes im Jahr 1889 im Kampfe gegen die Mahdisten fiel, blühte plötzlich Menileks Weizen mächtig auf. Der Schoanerkönig ließ sich in Autoto feierlich zum Negus Negesti (König der Könige) von Abessinien krönen.

Inzwischen hatten sich die Italiener in Massaua festgesetzt und wurden Menileks Nachbarn. 1889 schloß er mit ihnen den berühmten oder berüchtigten Vertrag von Utschalli ab. Als die Italiener die Übersetzung des Abkommens so darstellten, daß sie eine Oberhoheit Italiens über Abessinien ausdrückte, und immer weiter gegen Tigre vorrückten, kam es zum Kriege. Menilek siegte in der blutigen Schlacht von Adwa (1896) und sicherte sich seine Unabhängigkeit von neuem.

So wurden die europäischen Mächte und selbst Amerika auf den tatkräftigen Herrscher aufmerksam. Frankreich, Eng-

land und Russland bewarben sich um seine Gunst; die Union schloß mit ihm einen Handelsvertrag. 1898 unterwarf er den unzuverlässigen Nas Mangasha von Tigre, stellte im folgenden Jahre den Norden unter den tüchtigen Nas Makonnen und vermehrte auch gegen Süden hin Abessiniens Macht. Er knüpfte Beziehungen mit Deutschland an und empfing 1905 eine Gesandtschaft unter dem Legationsrat Rosen. Allein diese Freundschaft nahm ein jähes Ende durch das spätere brüste Auftreten des Deutschen Dr. Bintgraff während Menileks Krankheit.

Dies in möglichster Kürze über Menileks Werden. Sehen wir uns nun den Mann selbst etwas genauer an. Menileks Erzieher war der verstorbene frühere Nas Tessa, der Vater des gegenwärtigen Nas Tessa, der ein Milchbruder zu Menilek ist. Dieser letztere besitzt aber weiter keine Bildung; er kennt auch nur seine LandesSprache. In seinem ganzen Leben ist er nie über die Grenzen seines Reiches hinausgekommen. Niemals hat er das Meer gesehen. Sein Auge erblickte nie eine Eisenbahnlokomotive oder ein Dampfschiff. Dafür war Menilek ausgerüstet mit einem durchdringenden Verstand, einer fabelhaften Arbeitskraft und einem riesigen Gedächtnis. Seinem Volke war er weit voran. Als ein Freund Herrn Minister Ilg die Bestandteile eines Telephones schickte und Ilg dieses im „Gibi“ („Kaiserpalast“) einrichtete, nahm die unwissende Geistlichkeit an diesem Zauberding Anstoß. Menilek dagegen verstand Irgs Erklärungen und die Wirkung der Elektrizität ganz wohl. Immerhin mußte er dem Priester nachgeben und das europäische Teufelswerk wieder wegnehmen lassen.

Menilek wußte vor Irgs Ankunft nicht, was eine eigentliche Brücke war. Als ihm sein Berater und Ingenieur klar machte, daß er eine Brücke über den die Gallaländer von Schoa trennenden Hawash bauen lassen sollte, verlangte er ein solches Ding en miniature, also im Modell, zu sehen. Die drei Schweizer Ilg, Appenzeller und Zimmermann stellten es her. Wie nun aber der Auftraggeber mit schwerer Hand auf das zarte Muster drückte, brach es wenig Vertrauen erweckend zusammen. Da wollte Menilek nichts mehr von einer Brücke wissen. Nur aber machten sich unsere Leute an die Herstellung eines starken Modells, das der Gewaltige nicht mehr zu zertrümmern vermochte. Gest gab er sofort den Auftrag zum Bau einer Brücke, und nun folgte eine nach der andern.



Woiseru Taiku, Kaiserin von Abessinien.

Minister Ilg überzeugte seinen Herrn auch davon, daß die europäische Bauart der Häuser vorteilhafter sei als die der wie Bienenkörbe auf den Boden gestellten abessinischen Hütten. Er durfte daher einige europäische Häuser bauen. Der Kaiser schaute ihm zu, wie er die Tüche anrieb, Reißzeug, Reißschiene, Equerre und Reißbrett handhabte, mit dem verjüngten Maßstab arbeitete und Grundriss, Aufriss und Schnitte entwarf. Er verlangte von seinem „Bautenminister“, daß er ihn diese Kunst auch lehre. Anfänglich wollte Ilg ausweichen, da er die vielen Regierungsgefäße des Kaisers nur zu gut kannte. Doch dieser bestand darauf, und Ilg machte den Lehrmeister. In einem halben Jahre hatte der gelehrige Schüler die Aufgabe vollständig erfaßt und verstand die Herstellung der Baupläne in allen Richtungen. Ilg führte ihn auch ins Verständnis der geographischen Karten ein; diese bereiteten ihm ein besonderes Vergnügen.

Das „Gibi“ und Igs Villa waren durch ein Telefon verbunden (die Priester mußten sich eben später mit dieser Neuerung auseinandernehmen). Da wurde einst um Mitternacht bei Ilg angeläutet. Er schreckte sprang er aus dem Bett zum Telefon und nahm die Brummärschime des „Alten“.

„Was gibt's, Majestät?“ fragte Ilg. „Sieh doch nur einmal den Mond an, wie er eigentlich aussieht!“ rief der Kaiser. Ilg ging ans Fenster und erkannte sofort die Ursache. „Das ist eine partielle Mondfinsternis, Majestät.“ „Was ist das?“ „Ja, das kann ich Ihnen nicht durchs Telefon sagen; das will ich Ihnen gerne morgen erklären, Majestät.“ „Nein, nicht erst morgen! Komm doch sofort zu mir herauf; die Sache interessiert mich ungemein!“ Dein Wunsch ist mir Befehl, hieß es hier, und Ilg unterrichtete den farbigen Herrscher in Astronomie.

Menilek war ein rastloser Arbeiter.

Sommer und Winter stand er um vier Uhr, in den spätern Jahren sogar um drei Uhr auf. Sehr oft fing er morgens drei Uhr mit der Arbeit an und ließ sich erst abends vier Uhr das Mittagessen servieren. Daß ein solcher Schaffer an seine Umgebung die höchsten Anforderungen stellte, ist selbstverständlich. Dreißig Jahre solchen Staatsdienstes wollen etwas heißen (Ilg).

Menilek war auch ein gerechter Richter. Jeden Mittwoch und Freitag hielt er unter freiem Himmel Gericht. Er hörte die streitenden Parteien jeweilen aufmerksam an und bildete sich dann sein Urteil. Hierauf ließ er einen nach dem andern aus der zuhörenden Menge vortreten — Ilg zählte einmal bis auf 72 — und befragte ihn um seine Meinung. Dies tat er nicht etwa, um noch besser unterrichtet zu wer-

den, sondern um zu sehen, ob sein Volk auch imstande sei, richtig zu urteilen.

Die abessinischen Kaiser hatten von jeher eine große Vorliebe für die Löwen, so auch Menilek. Der Löwe ist das Wappentier des äthiopischen Reiches. In der rechten Faust hält er Fahne und Kreuz. Menilek hielt sich immer Löwen im Zwinger; er ließ sie aber auch frei im Gehöft herumgehen. Sie begleiteten den Kaiser wie anhängliche Hunde. Sie bekamen eben von ihm immer die besten und auch die größten Bissen. Daher ihre Treue zum „angestammten Herrscher“.

Ich habe im Vorhergehenden Menilek mehr geschildert, wie er früher war und daher ein sehr günstiges Bild von ihm entwerfen können. Nun kommt aber diekehrseite der Medaille, das Alter und seine Schwächen. Menilek wurde habgierig, geizig, ungerecht, undankbar, unzuverlässig, unbefriedigend. Er wurde allen Einflüsterungen zugänglich, zeigte keine Festigkeit mehr und kam ganz unter den unheilvollen Einfluß seines ehrgeizigen, europäerfeindlichen Weibes, der Woijero Tatu. Die Scheidewand zwischen Mein und Dein wurde bei ihm immer dünner, und es kam ihm gar nicht darauf an, daß Vermögen eines Besitzenden unter irgend einem Vorwand einzuziehen.

Hinsichtlich seiner Bauart hatte er etwas vom Geiste der alten Pharaonen; aber auch hier erkennen wir keine Solidität, Ausdauer, Geduld, Konstanz, sondern nur Hast, Anlauf, Flüchtigkeit, Provisorium. Von den fünfzehn Städten, die er baute, existiert eigentlich nur noch Adis Abeba. Wenn etwas nicht sofort rentierte oder ihm nicht in kürzester Frist Nutzen abwarf, verzögerte er das Unternehmen und machte dessen Schöpfer Vorwürfe. Sobald etwas Zeit und Arbeit brauchte, wurde er lähm; sobald etwas Geld kostete,

wurde er zurückhaltend. Die Abessinier haben einen schlechten Charakterzug, und dieser bildete sich bei Menilek in potenziertter Form aus. Will einer etwas unternehmen, so leistet man ihm Vorschub und Unterstützung. Gelingt das Werk und verspricht es Rendite, so macht man dem Europäer das Leben sauer, bereiter ihm alle möglichen Schwierigkeiten und zwingt ihn, sein Werk in eingeborene Hände übergeben zu lassen.

Die Abessinier sind geborene Waldverwüster. Es ist ein Jammer, wie sie ihre herrlichen Wälder zusammenbrennen. Ich ritt sechs Tage lang durch Gegenden, wo das Lagerfeuer durch die dünnen Exkremente von zahmen und wilden Tieren unterhalten werden mußte, und in den Urwäldern dieser Gegenden hatte Nas Makonnen vor fünfzehn Jahren noch Elefanten gejagt. Menilek wollte dieser Verwüstung Einhalt tun und kahle



Kaiser Menilek mit Thronfolger Tidisch Tassu.
Lith. Jaffu.

DIESCHWEIL
6756

DREI FOTOS

Strecken frisch bepflanzen. Er packte die Sache frisch an, ließ aber bald die Arbeit stecken, weil sie Energie, Geduld und etwas Geld kostete. Indessen brennen die Wälder weiter, und neue Skelette von Riesenbäumen zeugen vom Frevel unvernünftiger Menschen.

Dieser Nachfolger ist der hübsche vierzehnjährige Knabe

*) Einzig richtige Schreibweise.

Aktuelles.

zog er sich von seiner kommerziellen Tätigkeit zurück und widmete sich ganz der Beamten- und militärischen Karriere. 1878 amtete er bereits als Ersthauptmann im Bezirksgericht von Einfelden, in das er 1882 als Mitglied trat; zwei Jahre später wurde er Bezirksstatthalter, 1888 Mitglied des Kantonsrates, dem er bis zu seinem Lebensende angehörte, 1896 Bezirksamtmann von Einfelden, 1898 Mitglied der Regierung des Kantons Schwyz und als solches von 1902 bis 1904 Kantonsstatthalter und von 1904 bis 1906 Landammann



Das Kollegium „Maria-Hilf“ in Schwyz vor dem Brande.



Die Hauptfront des Kollegiums „Maria-Hilf“ nach dem Brande. Phot. Anton Renn, Zürich.

ein Enkel auf den Thron. Sein Vater ist der Ras Michael, der Fürst von Wollo. Menilef hat mit seinen sechszig Jahren ein verhältnismäßig hohes Alter erreicht. Des Jahr ging er zur längern Kur nach dem Bade Finnim, dessen heißes Wasser venerische Krankheiten heilen soll. Vielleicht bringt uns der nächste Telegraph Kunde von seinem Ableben. Bei allen seinen Schattenseiten bleibt er doch ein merkwürdiger, interessanter Mann, der seinen Namen für alle Zeiten in die Annalen Abyssiniens eingeschrieben hat.

des Kantons Schwyz. Im Jahre 1908 trat er aus dem Regierungsrat aus. Seine militärische Laufbahn begann Wyss 1876 als Leutnant; als Major führte er von 1881 bis 1889 das Bataillon 72. Im Jahr 1889 wurde er zum Oberstleutnant mit dem Kommando des Infanterieregiments 22 befördert und 1897 zum Obersten der 11. Infanteriebrigade.

Im Jahre 1904 ernannte ihn der Bundesrat zum Kommandanten der 6. Division.

Vorgesetzten preisend. Die Kraft seiner besten Jahre widmete der Verstorbene der liberalen Partei seines Heimatkantons, deren Führer er in den letzten Jahren war. Der Trauerzug zählte gegen fünftausend Teilnehmer.

Der Brand des Kollegiums „Maria-Hilf“ in Schwyz vom 3. April 1910. In der Nacht des 3. April ist die grösste katholische Lehranstalt der Schweiz, das Kollegium „Maria-Hilf“ in Schwyz ein Raub der Flammen geworden. Gegen 7 Uhr abends schlugen plötzlich auf der Westseite des ge-

waltigen Gebäudes die Flammen unter dem Dach hervor, und schon kurze Zeit nachher brannte alles lichterloh, so daß an ein Retten des Gebäudes nicht mehr zu denken war. Die Kirche ist vollständig ausgebrannt; alle Altäre, die großen kostbaren alten und neuen Gemälde sind bis auf den letzten Leinwandfaden vernichtet, darunter die berühmten Gemälde von Teichwanden und Feuerstein, ebenso das Meisterwerk der Orgel und ein guter Teil der ungemein wertvollen Bibliothek. Zum Glück brach das Feuer in den frühen Abendstunden aus; wäre die Katastrophe zur Nachtzeit erfolgt, so wäre ein grauenhaftes Unglück entstanden, da das Kollegium von etwa fünfhundert Zöglingen und gegen hundert Lehrern und Beamten bewohnt war. Neben die Ursache des Brandes ist man noch im Unklaren. Allgemein nimmt man Kurzschluß der elektrischen Leitung an; doch werden auch Stimmen laut, die die Entstehung des Brandes in der Fahrflässigkeit eines Haussinfassen erblicken. Das Gebäude, das einen trostlosen Anblick bietet, war für 1,200,000 Franken verichert. Die Zöglinge, von denen die meisten nur das, was sie auf dem Leibe trugen, gerettet haben, sind einstweilen für vierzehn Tage entlassen worden. Die Anstaltsleitung hofft, bis dahin wenigstens die Examinaendefürfe provisorisch weiterführen zu können.

Das Kollegium „Maria-Hilf“ in Schwyz wurde am 16. August 1836 durch die Jesuiten gegründet, die daselbst eine Lateinschule errichteten. Mit dem Bau des östlichen Flügels wurde 1837 begonnen, mit dem Bau des westlichen, gleichzeitig mit der Grundsteinlegung der Kirche am 25. Juli 1841 „und es beteiligte sich daran“, wie der Chronist meldet,

„auch das weibliche Geschlecht durch kräftiges Handaulegen beim Frontagwerken in tätigster Weise“. 1844 wurde das neue Gebäude bezogen. Das Jahr 1847 mit dem Sonderbundskrieg bereitete der Anstalt nach kurzem Bestand ein jähes Ende; die Jesuiten mußten Schwyz verlassen, und ein Teil der eidgenössischen Okkupationsarmee zog in das Kollegium ein. Mit Schreiben vom 1. September 1854 gelangte die ehemalige Gründungsgeellschaft abermals an die Gemeindebehörden, um ihr das inzwischen verwaiste Gebäude für Lateinschulzwecke zur Verfügung zu stellen; die weiteren Verhandlungen, in denen man die Besetzung der Schulen durch Benediktiner aus dem Stift Einsiedeln in Aussicht genommen hatte, blieben aber ohne Erfolg. 1856 wurde nach gründlicher Renovation die Anstalt neu eröffnet und unter den besondern Schutz der schweizerischen Bischöfe gestellt. Später gingen deren Eigentumsrechte auf eine Aktiengesellschaft über, bis dann schließlich am 18. September 1897 das Kollegium wiederum in das Eigentum der Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel zurückfiel, im Sinne der Abbedingungen, wie sie sich im Kaufvertrag vom 13. September 1864 finden. Im Jahre 1897 wurde auch der östliche Flügel des Kollegiums angebaut und die Industrie-Abteilung, früher Real-Abteilung, derart erweitert, daß sie nun die Vorbereitungskurse für französische und italienische Zöglinge und eine Industrieschule von vier Jahreskursen für die mercantile Abteilung, von sechs Jahreskursen für die tech-

nische Abteilung, umfaßte. Zugleich wurde der direkte Anschluß der technischen Abteilung an das eidgenössische Polytechnikum nachgesucht und erlangt. 1901 wurde zum ersten Mal die kantonale Diplomprüfung für die mercantile Abteilung abgenommen. In den Jahren 1901 und 1902 konnte der Neu- oder Ausbau am westlichen Flügel des Kollegiums aufgeführt werden, so daß ein Gebäude von 90 Meter Länge, 60 Meter Breite und 18 Meter Höhe entstand. Die Oberleitung und Überwachung des Kollegiums übt der Bischof von Chur als Diözesanbischof aus, im Einvernehmen mit den Bischöfen von St. Gallen und Basel. Er wählt den Rektor, die Präfekten, die Professoren und Hilfslehrer und hat die Lehrbücher und die Disziplinarstatuten zu genehmigen.

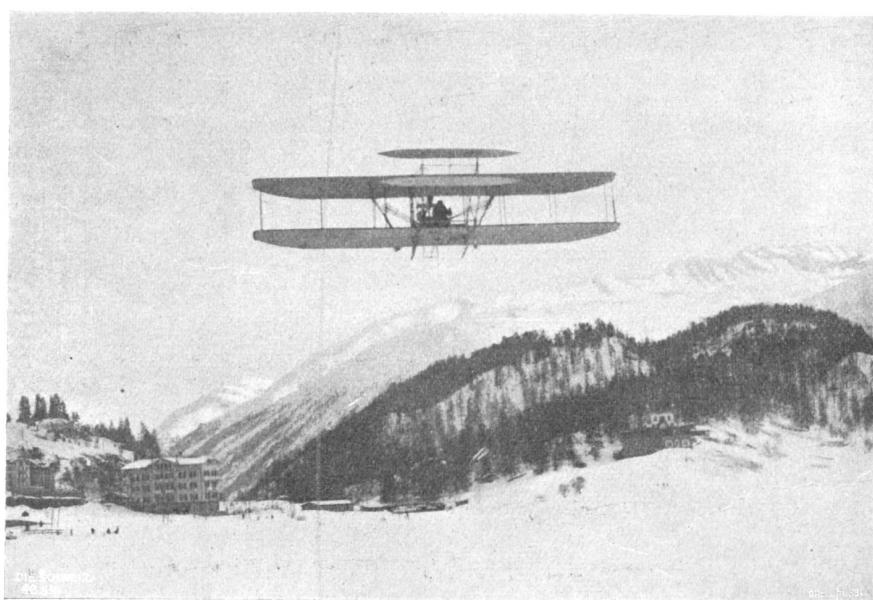
Freilichttheater Hertenstein-Luzern. Wie bereits früher mitgeteilt, wird das Freilichttheater Hertenstein bei Luzern auch dieses Jahr durch Theaterdirektor Lorenz weitergeführt werden. Auf dem Programm der Naturbühne wird in erster Linie genannt: die Orestie des Aeschylus, eine Trilogie in deutscher Nachdichtung aus dem Griechischen übertragen von Alexander von Gleichen-Rußwurm, dem Urenkel Schillers.

Die Hauptrollen liegen in den Händen berufener Schauspieler; die Sprechchöre, 3—400 Personen, werden befeigt durch Männer- und Frauenchöre von Luzern, Künzli, Arth, Schwyz, Brunnen, Altdorf, Stans und Sarnen. Die Proben unter der Leitung des Directors Lorenz haben bereits begonnen. An den letzten Proben wird sich auch Freiherr v. Gleichen selbst beteiligen. Die Gründungsauftührung ist auf den 15. Mai angesezt.

Gräberfunde im Kanton Tessin. In Provero im Kanton Tessin wurde bei den Korrektionsarbeiten des Tessinflusses unterhalb Bellinzona ein umfangreiches prähistorisches Gräberfeld aufgefunden. Bis jetzt sind, wie berichtet wird, etwa 50 Gräber freigelegt worden, von denen mehrere übereinander gebettet waren und die teilweise 4—5 Meter tief im Anschwemmungsland lagen. Die Mehrzahl von ihnen war ge mauert, einige von rohen Steinen eingefaßt, alle aber mit Steinplatten bedeckt. Die aus Terrakottagefäßen, Ringen, Fibeln usw. bestehenden Beigaben harren noch einer näheren Untersuchung, die feststellen wird, ob es sich um eine ligurische oder spätere Nekropole handelt. X

Su unsern Bildern.

Die Kopfleiste unserer heutigen Illustrierten Rundschau zeigt den Blick von der Felsberger Alp am Galanda gegen Rätikon. Drei Bilder zum Leitartikel über Abessinien und zwei weitere zu dem Brand des Kollegiums „Maria-Hilf“ in Schwyz und ein Porträt des verstorbenen Oberdivisionär Wyss in Einsiedeln folgen, und den Schluss macht ein kleines Sportbild, das den ersten Flug mit einem Aeroplano in der Schweiz, den 40-Minutenflug von Kapitän Engelhardt mit einem Wrightapparat in St. Moritz im Februar dieses Jahres festgehalten hat. X



Der erste Flug mit einem Aeroplano in St. Moritz von Kapitän Engelhardt.
Phot. Willi Schneider, St. Moritz.